

Schloss Neu-Buonas am Zugersee

Autor(en): **Locher, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 2-3: **Englisch-schweizerische Architekturbeziehungen im 19.
Jahrhundert**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schloß Neu-Buonas am Zugersee

VON RETO LOCHER

LAGE

Buonas ist ein Weiler am Westufer des Zugersees, zur Gemeinde Risch gehörend. Zwischen dem Weiler und dem Dorf Risch bildet ein Ausläufer des Chilchberges eine kleine Landzunge im Zugersee. Diese gesamte Halbinsel ist als prächtiger Park gestaltet, westlich begrenzt durch die Straße von Rotkreuz oder Holzhäusern nach Küßnacht am Rigi (Abb. 2). Der Einblick des Vorüberfahrenden wird durch den alten Baumbestand ganz abgehalten, einzig die Einfahrt mit dem aus der Zeit von Schloß Neu-Buonas stammenden Pfortnerhaus läßt das große Anwesen vermuten. An der Spitze der Halbinsel befindet sich das wahrscheinlich in das 11. Jahrhundert zu datierende Schloß Alt-Buonas. Um den Schloßplatz sind die Nebengebäude gruppiert, Schloßscheune und Dienstbotenhaus aus dem 18. Jahrhundert¹.

In der Mitte der Halbinsel befand sich das Schloß Neu-Buonas, 1873–1877 nach Plänen von William Wilkinson aus Oxford errichtet und ausgeführt durch Adolf Nabholz aus Zürich. Der Zugang führte im Bogen nördlich am Schloß vorbei und erreichte tangential die Eingangsfront. Von beiden Längsseiten des Schlosses boten sich prachtvolle Ausblicke auf den Zugersee. Die Anlage des Parkes und die Einfügung des Baues ins Gelände waren ganz auf diese Fernsichten ausgerichtet. Auf der Parkseite bildete die Terrasse den Vordergrund vor dem durch Baumgruppen und einen künstlichen Felsen gegliederten Parkraum mit einem weiten Blick auf Rigi und Alpen.

DIE BESITZER

Bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts waren die Ritter von Buonas die Besitzer der damals noch viel größeren Herrschaft von Buonas. Mit dem Erlöschen des Geschlechts ging der Besitz über an die Familie Hertenstein von Luzern (bis 1782). Im letzten Jahrhundert wechselte der Besitzer oft, bis 1871 Carl August von Gonzenbach (1841–1905), der Bauherr von Schloß Neu-Buonas, das Anwesen erwarb². Carl A. von Gonzenbach stammt aus St. Gallen; sein Vater war Staatsmann und Gelehrter. Nach der Heirat mit Olga Escher, der einzigen Tochter von Direktor Escher, trat er an die Spitze der Firma Escher Wyß in Zürich³. Die Beziehung zu England und die Wahl eines englischen Architekten hängen somit wahrscheinlich mit der Geschäftstätigkeit der Firma zusammen. Nach dem Tode von Carl A. von Gonzenbach ging der Besitz an seine Tochter Vera, Freifrau von Kleist, über. 1919 wurde Buonas von einem bernischen Konsortium übernommen, 1927 an Carl Abegg-Stockar verkauft, in dessen Familie der Besitz sich heute befindet⁴.

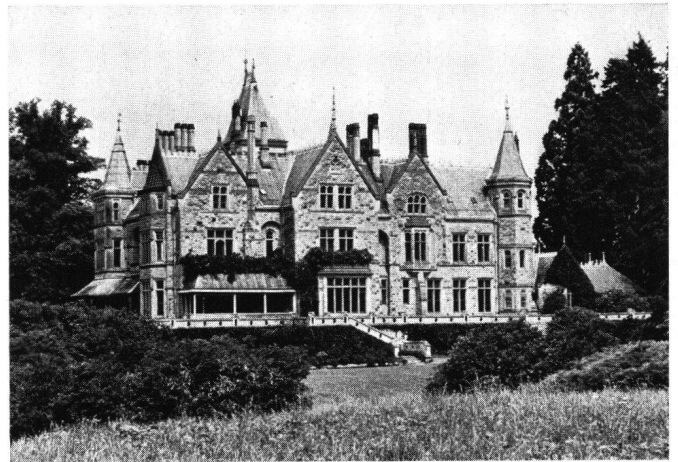


Abb. 1 Schloß Neu-Buonas. Ansicht von Süden

BAUGESCHICHTE

«QVAS VIDES AEDES EX FVNDAMENTIS NOVAS EXSTRVENDAS CVRAVIT CAROLVS AVGVSTVS DE GONZENBACH TRIVM CIVITATVM HELVETIARVM MVNICEPS SANAGALLIENSIS BERNENSIS TVRICENSIS CVM VXORE DVLCISSIMA MARIA OLGA E CLA-

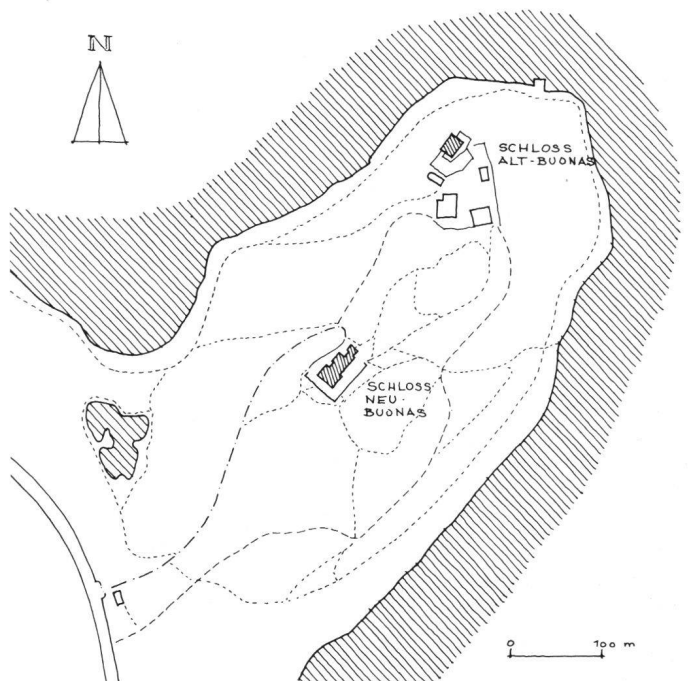


Abb. 2 Schloß Neu-Buonas. Situationsplan

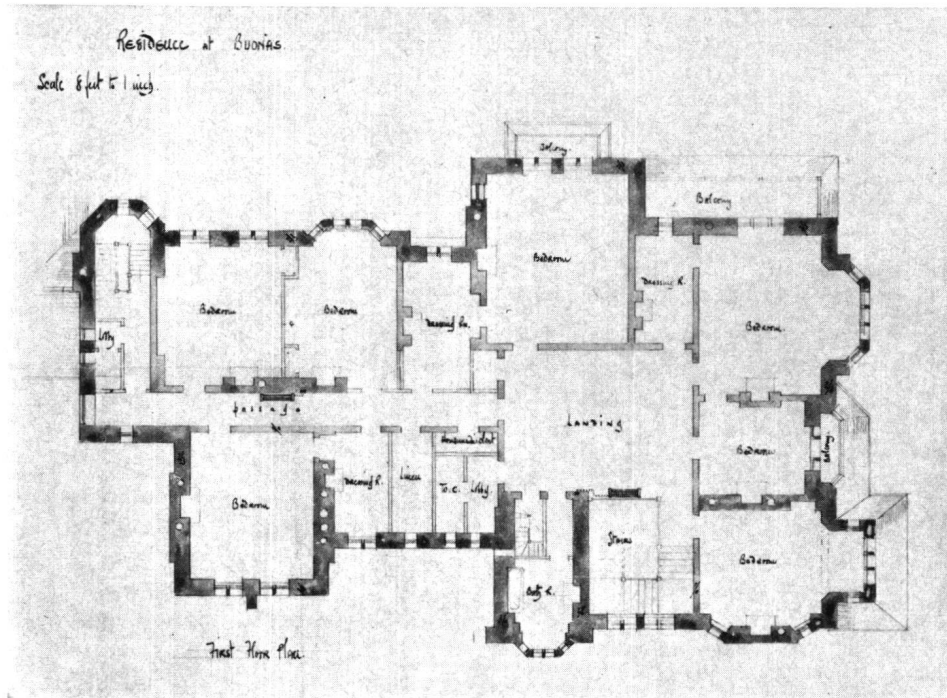


Abb. 3 Schloß Neu-Buonas. Grundriß, Obergeschoß (Originalplan)

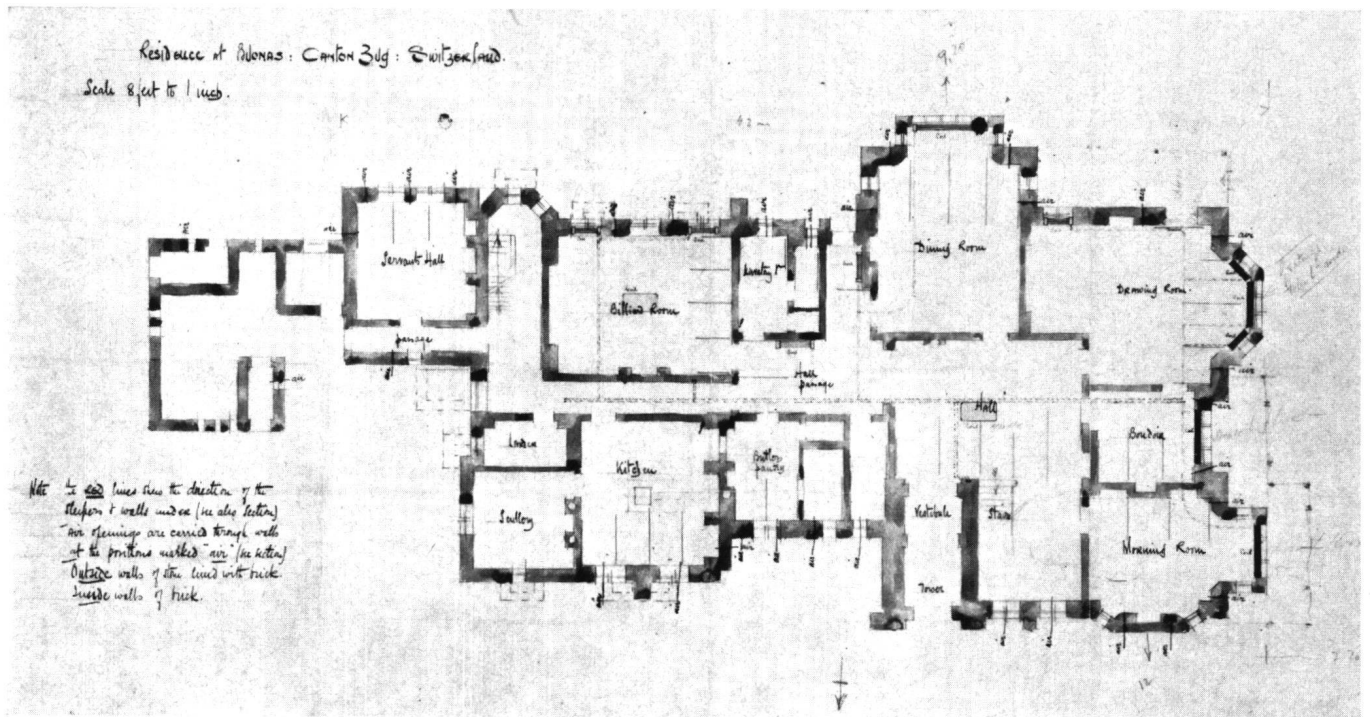


Abb. 4 Schloß Neu-Buonas. Grundriß, Erdgeschoß (Originalplan)

RISSIMA ESCHER. DISCE ET ARTIFIOVM (sic *) NOMINA FORMAM DESCRIPSIT INCLITVS GVIL-LELMVS WILKINSON ARCHITECTVS OXONIENSIS OPERI VERO PERFICIENDO PER QVADRIENNIVM AB

* wohl ARTIFICVM

ANNO MDCCCLXXIII AD A MDCCCLXXXVII PRAEFVIT ADOLPHVS NABHOLZ ARCHITECTVS TVRICENSIS. FELIX SEMPER NOSTRVMQVE MEMOR HIS VTATVR AEDIBUS FILIA ANNA VERA DOMENCA QVAM NOBIS VNICAM INDVLSIT DEVS NOMEN SIT BENEDICTVM IN SECVLA SECVLORVM. »

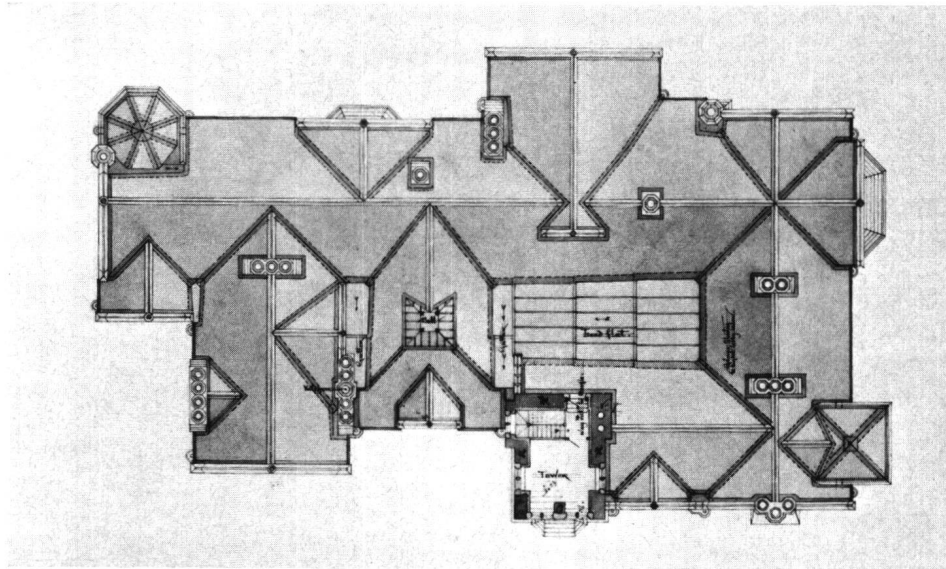


Abb. 5 Schloss Neu-Buonas. Dachaufsicht (Originalplan)

Diese Inschrift befand sich im Entrée. Als Entstehungszeit von Schloß Neu-Buonas wird 1873–77 angegeben⁵. Äußere Veränderungen hatte das Schloß kaum erfahren; die Dachzinne war wohl größer als auf dem Originalplan (Abb. 5), doch kann dies schon während des Baues abgeändert worden sein. 1926 mußten die Kamine erneuert werden. Auch im Innern sind wenig Umbauten vorgenommen worden. Um die Jahrhundertwende wurde im Erdgeschoß der im Plan (Abb. 4) mit Morning Room bezeichnete Raum zur Bibliothek umgestaltet. 1914 wurden Erneuerungen in der Küche und im eingeschossigen Anbau durchgeführt. Später erfolgten nur noch technische Erneuerungen, wie Lifteinbau und neue Heizzentrale. Das Schloß war bis kurze Zeit vor dem Abbruch bewohnt. Der Abbruch erfolgte 1970, um einem modernen Landhaus an der selben Stelle Platz zu machen. Alle Versuche, den Bau zu erhalten⁶, erwiesen sich als unrealisierbar⁷.

DIE ARCHITEKTEN

William Wilkinson (1819–1901) stammt aus einer Handwerkerfamilie aus Witney. Sein Vater, William Anthony Wilkinson, war Zimmermann, Baumeister und handelte mit Baumaterialien. William Wilkinson führte das väterliche Geschäft weiter, trieb Handel mit Bausteinen, Holz, Kalk und Möbeln sowie mit Grundstücken und Häusern. Sein Bruder, George Wilkinson (1813/14–1890) war auch Architekt und führte bis 1888 ein Architekturbüro in Dublin. Mit 22 Jahren erhielt William Wilkinson den ersten Architekturauftrag, die Lew Church in Oxon. Ab 1856 betätigte er sich nur noch als Architekt, eröffnete ein

Zweibüro in Oxford und siedelte 1860 ganz nach Oxford über. 1881 wurde sein Neffe, Harry Wilkinson Moore (1850–1915) sein Teilhaber; 1886 zog William Wilkinson sich zurück.

Wilkinson war ein sehr erfolgreicher Architekt; die Liste seiner Bauten umfaßt mehr als 100 Werke. Fast alle Gebäude waren für Oxford und Umgebung bestimmt; das Projekt für Buonas war das einzige im Ausland. Seine regste Tätigkeit entfaltete er in den 60er und den frühen 70er Jahren. Er muß damals eine führende Stellung unter den Architekten in Oxford gehabt haben und war ein echter «self-made man», der weder höhere Schulen absolvierte noch in eine Lehre ging. Er gehörte keiner örtlichen oder gar nationalen Berufsorganisation an⁸.

1870 gab er sein Buch «English Country Houses» (Parker, London und Oxford) heraus. Das Buch enthält eine Reihe seiner Bauten und allgemeine praktische Hinweise zum Bauwesen; es ist offensichtlich an Bauherren gerichtet. Eine erweiterte zweite Auflage erschien 1875, in welche auch Buonas aufgenommen wurde. Einige seiner Entwürfe fanden Eingang in Viollet-le-Ducs «Habitations modernes» (1875/77).

Adolf Nabholz (1847–1891) trat 1861 in die Lehre bei Baumeister Johannes Baur in Riesbach, Zürich. 1875 wurde er Teilhaber von Baur; die Firma hieß bis zu dessen Tod Nabholz & Baur⁹. Nabholz signierte aber schon vorher Pläne für Baur: 1871 Verwaltungsgebäude der Escher Wyß, 1874 Fabrikgebäude Millot in Zürich-Stadelhofen. Etwa um 1877 baute er die Villa Brandt in Zürich-Neumünster¹⁰, welche eine ausgesprochen englische Architektursprache verrät¹¹. Auch das Fabrikgebäude Millot soll an englische Vorbilder erinnert haben.

Der Grundriß (Abb. 3 und 4) gliedert sich sowohl im Erdgeschoß wie im Obergeschoß klar in zwei Hauptteile: Der Westteil mit der größeren Gebäudetiefe enthält die repräsentativen Räume, der Ostteil umfaßt Diensträume und die einfacheren Schlafzimmer. Die Zwischenzone bilden die Serviceräume, als Einschnürung im Grundriß ablesbar.

Die Repräsentativräume sind winkelförmig angeordnet; sie werden alle von der zentralen Halle mit der weiten Haupttreppe erschlossen. Im Erdgeschoß werden die auch von der Herrschaft benützten Serviceräume und das Billardzimmer durch einen von der Halle abgetrennten, verbreiterten Korridor erschlossen. Im Repräsentativteil wurde auf eine sehr aufwendige Ausstattung geachtet (Abb. 15). Jeder Raum hatte eine verschieden gestaltete Decke; die Erker waren mit reichem Holzschnitzwerk vom Raum abgesetzt, so daß klare rechteckige Deckenformen entstehen konnten. Die Halle und das große Eßzimmer besaßen stark profilierte Kassettendecken aus Holz. Die Lichtführung, schon durch die Kopfsituation meist zweiseitig, wurde durch vorspringende Erkerbauten noch mehr betont. Obwohl die Räume stark auf die Aussicht ausgerichtet waren, blieb der Bezug zur Terrasse nur durch eine schmale Türe auf ein Minimum beschränkt.

Auch im Obergeschoß bildete die Halle die zentrale Erschließung der Haupträume. Der Gästeteil war räumlich ganz getrennt vom Hauptteil. Damit der Korridor zu den Gästezimmern nicht als langer schmaler Gang wirkte, wurde er durch eine gewölbte Kassettendecke gegliedert (Abb. 16). Die Gestaltung dieses Ganges war wohl etwas vom Eigenartigsten an dem ganzen Bau.

Im Turm befand sich über dem Eingang das Badezimmer der Herrschaft. Eine enge Treppe führte vom Obergeschoß in ein Herrenzimmer hinauf. Im Schnitt (Abb. 10) erkennt man gut, wie die Außenform für die Gestalt des Turmes bestimmend war und nicht die Funktion; ein unbelichteter, weniger als 2 m hoher Raum blieb als Restform übrig. Im Dachgeschoß waren äußerst einfache Dienstbotenräume untergebracht.

Mehrere Räume waren mit Inschriften verziert, so hieß es im Nordwestzimmer des Erdgeschosses:

Me, poor man, my library was dukedom large enough (Shakespeare).

Im Obergeschoß waren im Südwestzimmer Psalm- und Bibelzitate, und im Westzimmer waren an jeder der vier Wände Shakespeare-Zitate angebracht:

Pleasure and action make the hours seem short
Every why has a wherefore
What poor an instrument may do a noble deed
Our contentment is our best having.



Abb. 6 Schloss Neu-Buonas. Nordansicht



Abb. 7 Schloss Neu-Buonas. Westansicht



Abb. 8 Schloss Neu-Buonas. Südansicht

Doch im Dachgeschoß mußte man, um die volle pädagogische Wirkung bei den Dienstboten zu erreichen, deutsch zitieren:

Stell jedes Ding an den Ort,
Wohin sich's füglich schicket,
Und siehe fleißig zu,
Daß es nicht wird verrücket.

Von außen ist die Gliederung in Repräsentationsteil und Dienstteil nur an der Eingangsfront klar ablesbar; im Dienstteil sind die Elemente zurückhaltender eingesetzt

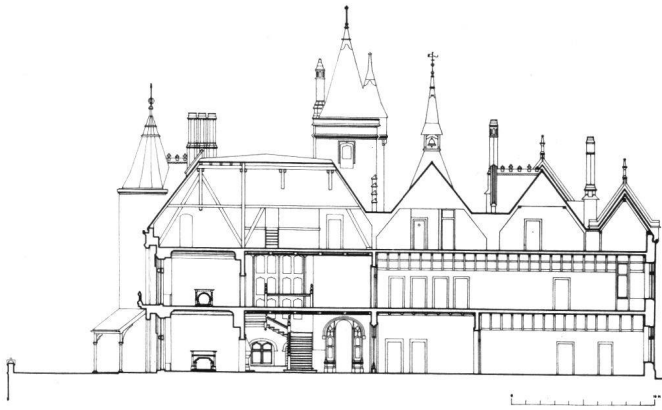


Abb. 9 Schloss Neu-Buonas. Längsschnitt

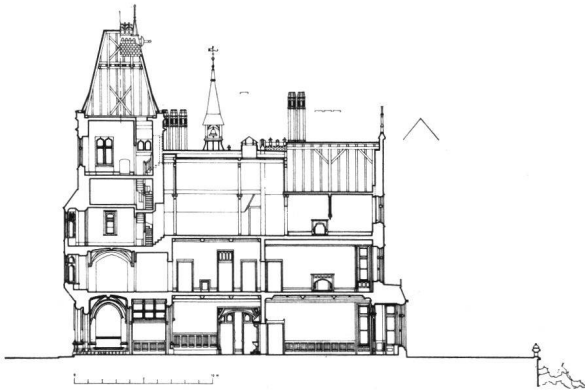


Abb. 10 Schloss Neu-Buonas. Querschnitt durch den Turm

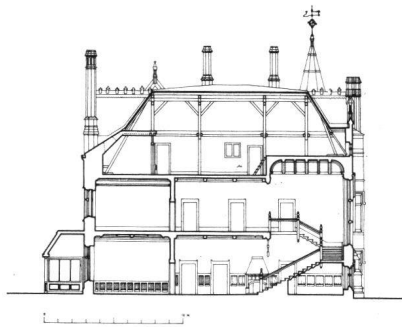


Abb. 11 Schloss Neu-Buonas. Querschnitt durch die Halle und Haupttreppe

(Abb. 6). Die Längsfassade gegen den Park (Abb. 8) wird östlich durch einen kleinen Turm begrenzt, der aber, entgegen seinem formalen Anspruch, nur die Diensttreppe enthält. Die äußere Erscheinung wird durch die große Zahl der Kamine geprägt, jeder Raum hatte sein offenes Feuer mit einem gesonderten Abzug.

Die Formensprache von Schloss Neu-Buonas ist eindeutig dem Tudorstil entnommen. Sicher läßt sich kein Vorbildbau finden, weder was den Grundriß noch was den Baukörper betrifft. Doch lassen sich die Einzelemente

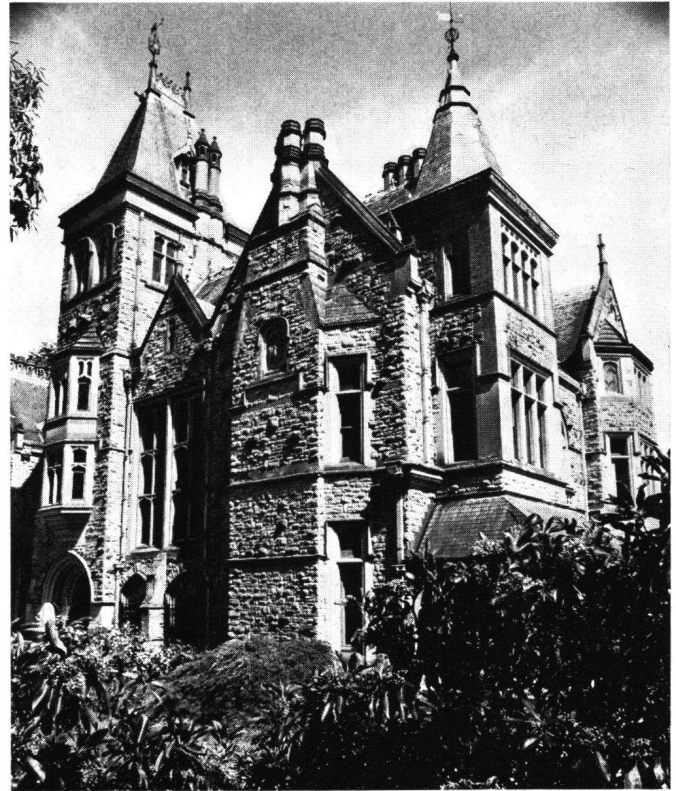


Abb. 12 Schloss Neu-Buonas. Ansicht von Nordwesten

und die Art ihrer Verwendung gut ableiten. Zum Beispiel die Fenster: zum Teil sind sie in der äußeren Form aus der Renaissance übernommen und mit gotischer Füllung versehen, was schon der Tudorstil kannte. Dort war aber der Übergang zur Wand noch eine klare Läufer/Binder-Konstruktion. Bei Buonas wird hingegen dieser Übergang unregelmäßig und wild. In der Tudorzeit wird das Fenster als ein Loch in die Wandfläche eingesetzt, während in Buonas die Wand zur Auffüllung zwischen den Fenstern geworden ist. Dazu kommt eine viel freiere Verwendung der Fensterformen: möglichst alle Arten müssen vertreten sein¹². Auch Erker und Vorbauten werden übernommen, doch müssen möglichst verschiedene Formen angewandt werden: rechteckige und abgeschrägte Vorbauten, ein- oder mehrgeschossige Erker, zum Teil mit Stützpfählern. Der eingezogene Balkon an der Westfassade ist in seiner Tiefenentwicklung hinter die Wand wohl ein fremdes Element, nicht aber in der Formensprache; den Bogen (Korbbojen) weisen auch die Bauten aus der Tudorzeit auf. An den bescheideneren Fenstern der Nordseite wurden auch Entlastungsbogen gezeigt, ein Element, das ans Mittelalter anknüpft¹².

In der Reihe der Landhäuser in Wilkinsons Werk gehört Buonas sicher zu den aufwendigsten und repräsentativsten Bauten. Am besten vergleichbar mit Buonas ist das Bignell House in Oxon von 1866, sowohl im Grundriß als

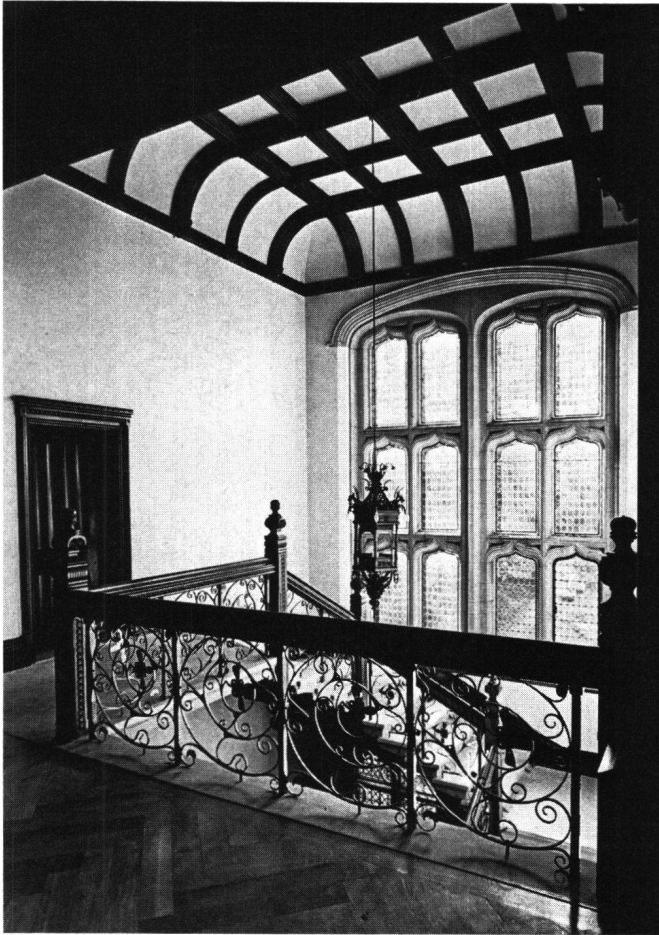


Abb. 13 Schloss Neu-Buonas. Haupttreppe

auch im Baukörper. Auch hier findet sich die Gliederung in Repräsentativteil und Dienstteil; das Raumprogramm ist im wesentlichen ähnlich, doch ist alles kleiner und zurückhaltender konzipiert. Bei weiteren Bauten (zum Beispiel Brashfield House, Bicester, Oxon, 1872) wird der Dienstteil eindeutig zum Nebentrakt: er ist eingeschossig und abgesetzt. Im Schloß Buonas wurde auch der Dienstteil zur Repräsentation herangezogen und dem Hauptteil so eng wie möglich zugeordnet. An der Südfassade war der Dienstteil gar nicht mehr als solcher ablesbar. Die Fassaden beim Bignell House sind klar gegliedert: durchgehende Horizontalbänder, gleichartige Erkerbauten und ein einheitlicher Fenstertyp. In Buonas wurden die Fassaden so vielfältig wie nur möglich gestaltet.

*

Schloß Neu-Buonas war ein gutes Beispiel für die « Importarchitektur » in der Schweiz. Als frühere Beispiele seien nur Schloß Schadau bei Thun von Dusillon und die in englischem Stil errichteten Bauten von J. J. Stehlin d. J. in

Basel erwähnt¹³. In bezug auf Landhäuser war Buonas ein frühes Beispiel der englischen Architektur. Erst um 1900 lebt die Tudorgotik im schweizerischen Villenbau noch einmal auf.

Die Qualität des Schlosses lag weniger in der Gestaltung einzelner Räume oder Details als vielmehr in seiner Gesamterscheinung. Fassaden und Baukörper waren gleichmäßig durchgeführt. Die Ausstattung bot, mit Ausnahme des auffallenden Korridors im Obergeschoß, keine einmaligen Einzelheiten, doch zeigte sie uns in ihrer praktisch vollständigen Erhaltung ein ausgezeichnetes Bild dieser Bauweise.

Die Architekturlandschaft der Schweiz ist durch diesen Verlust wieder um ein typisches Beispiel der Architektur des 19. Jahrhunderts ärmer geworden; wir können uns nur noch dem Schluß der Inschrift im Eingang anschließen:

... Welcome ever smiles
And farewell goes out sighing.

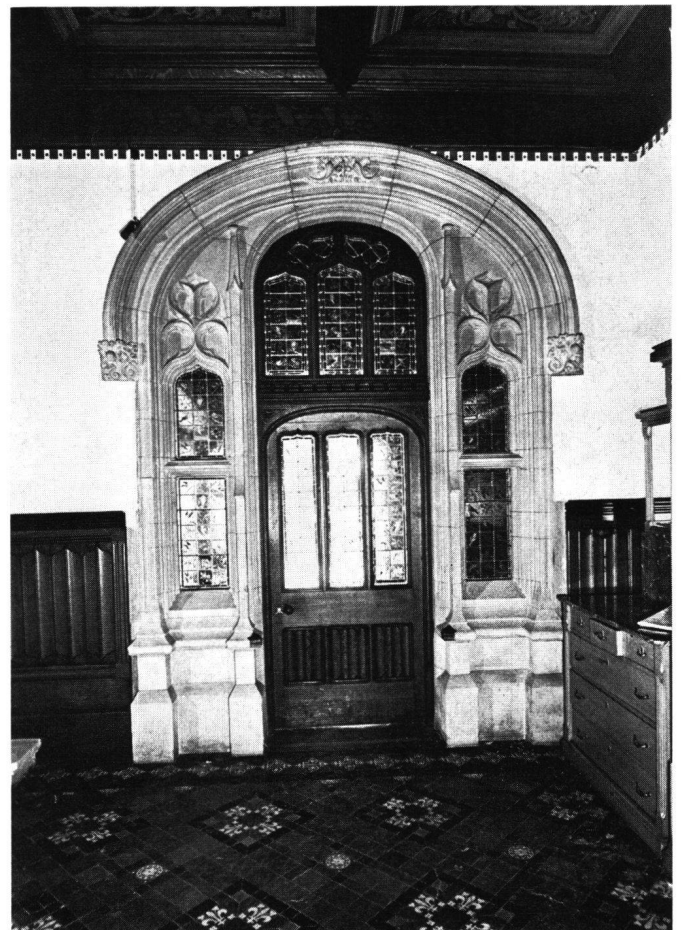


Abb. 14 Schloss Neu-Buonas. Eingangstüre, Innenansicht

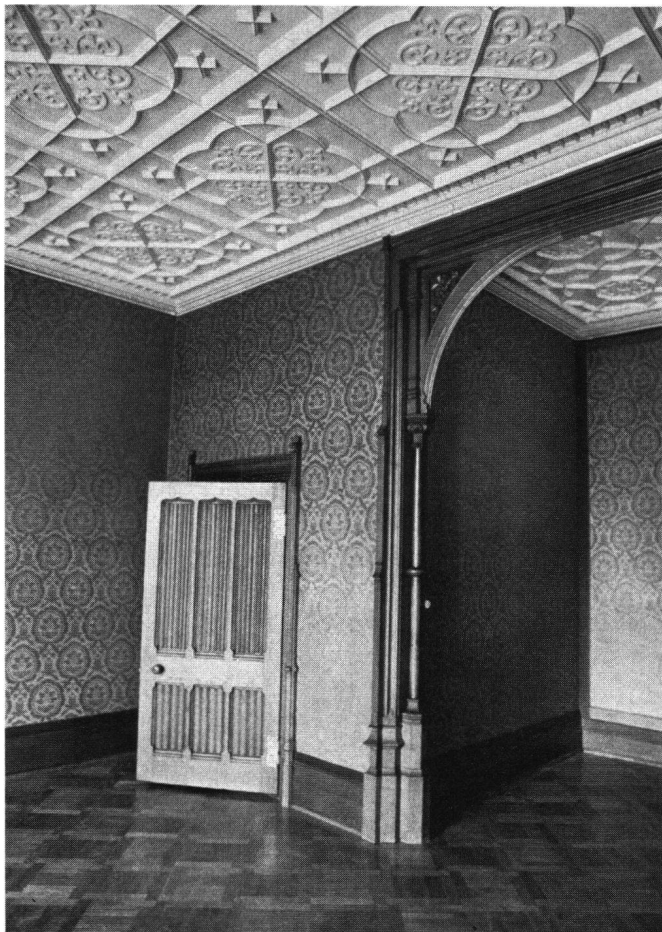


Abb. 15 Schloß Neu-Buonas. Wohnraum, Innenansicht



Abb. 16 Schloß Neu-Buonas. Korridor im Obergeschoß

ANMERKUNGEN

- ¹ L. BIRCHLER: *Die Kunstdenkmäler des Kt. Zug*, 1. Halbband, Basel 1934.
- ² DER GESCHICHTSFREUND, BAND 33, 1878, S. 135 ff.
- ³ *Nekrolog für Carl A. von Gonzenbach*, in: *Vaterland*, Luzern, Nr. 276, 1905.
- ⁴ G. WEBER: *Zuger Kalender*, 1928.
- ⁵ In einigen Quellen wird auch 1872–74 als Bauzeit angegeben, in: *Die Kunstdenkmäler des Kt. Zug* werden beide Daten widersprüchlich erwähnt (S. 97 und S. 108).
- ⁶ Vgl. *Tages-Anzeiger*, Zürich, vom 19.8.1970.
- ⁷ Durch Entgegenkommen der Eigentümerin und der Baudirektion des Kt. Zug war es möglich, das Schloß vor Abbruch dokumentarisch festzuhalten. Die Aufnahmen erfolgten unter

- Leitung von Prof. P. Hofer, ETH Zürich.
- ⁸ ANDREW SAINT: *Three Oxford Architects*, Oxoniensia, Vol. XXXV, 1970, S. 55 ff., mit Werkverzeichnis.
- ⁹ *Chronik der Kirchgemeinde Neumünster*, Zürich, 1889, S. 568.
- ¹⁰ *Chronik der Kirchgemeinde Neumünster*, Zürich, 1889, S. 380.
- ¹¹ Die Pläne der Nebengebäude der Villa Brandt sind mit «Baur und Nabholz» unterzeichnet, die Pläne der Villa selbst sind nicht mehr erhalten. Mitgeteilt von H. P. Rebsamen, Zürich
- ¹² U. a.: T. GARNER/A. STRATTON: *Domestic Architecture of England during Tudor Period*, London 1911.
- ¹³ GANTNER/REINLE: *Kunstgeschichte d. Schweiz IV*, Frauenfeld 1962.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 12, 13, 14, 15 und 16 Fotos: Roland Stucky, Fotograf, Wetzikon
 Abb. 2 vom Verfasser nach Katasterkopie
 Abb. 3, 4 und 5 Originalpläne, im Besitz der Eigentümerin
 Abb. 6, 7 und 8 Ansichten: Photogrammetrische Aufnahmen durch K. Schuler vom Institut für Geodäsie und Photogram-

metrie der ETH Zürich, Reinzeichnungen: Frau R. Zimmermann
 Abb. 9, 10 und 11 Schnitte: Bauaufnahmen durch Bernhard Plattner, stud. arch. ETH, Theo Strub, stud. arch. ETH und Ueli Schlegel, stud. arch. ETH; Reinzeichnungen: Frau R. Zimmermann